

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Frommer Wunsch  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-440497>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Parasitenparadiesparagraphen.

**H**ab ein Witzblatt über die bösen Buben den Stab bricht, die davon schuld sind, daß die Erde kein Himmelreich ist und die Sternen nicht ausbezahlt sondern eingezogen werden, das ist ganz in der Ordnung, aber ein Witzblatt hat auch die Pflicht, allem Volk zu Stadt und Land deutlich und klar zu machen, wie man es anstellen muß, um es ohne große Mühe zu etwas zu bringen.

Lausbuben waren nicht von jeher so übel berüchtigt wie heutzutage, es waren zur Zeit, als fästliche und ritterliche Personen noch lange Heldenhaare trugen, eine Art Leib- und Kammerjäger, die sogar bei der feinen Damenwelt ihren Jagddienst zu verrichten hatten. Eine Laus ist also ebenfalls ein Geschöpf aus guter Familie; und wer ein wenig nur Latein kann, der weiß, wie viel Löbliches dahinter verborgen ist.

Von Ameisen und Bienen lernen wir nach schulmeisterlicher Weisheit den mühsamen Fleiß und die langweilige Arbeit, aber von der Laus lernen wir das Schmarotzen. Der sozialdemokratische feuerfarbene Floh streicht am ganzen Menschenkörper herum und erpäht, wo er am ehesten anzupicken sei, aber die aristokratische Laus krampt auf der Menschheit Höhen. Schon daraus ist zu schließen, daß Schmarotzer oder Parasiten kein gemeines Vieh sind, und die Kunst zu schmarotzen ist daher von keinem Menschen zu verschlägigen.

Wir sind allzumal Schmarotzer! Schon das zahnlose Kind schmarotzt an den Saugamme und der erwachsene Mensch süßt das Kalb vom Euter seiner Mutter und schmarotzt an dem guten Hornvieh, dabei phantasierend in seiner Heuchelei vor der Milch der strommen Denkungssort. Schulbuben üben sich tapfer in der edlen Kunst, indem sie einander die Aufgaben abschreiben. Das geht dann bei den Tintenmännern bis sie graue Haare haben. Würden unsere Zeitungen nicht mit Hilfe der Scheerenschleifer arbeiten, so wären sie in der Regel bald gelesen.

Aber nicht nur, die so über die Weltgeschichte referieren, schmarotzen, sondern auch die, so selber daran herum fabrizieren, denn wenn ein Fürst einmal etwas gescheidtes spricht oder tut, so muß man immer erst fragen, ob es auch eigene Ware und nicht Werk eines klugen Untertanen ist. Der letztere aber, namentlich der Kanzler muß den Buckel herhalten, wenn der Schuh hinter hinaus geht.

Doch wollen wir sagen: „Schuster bleib bei deinem Leisten!“ und der Schmarotzer des läblichen Mittelstandes gedenken. Die sind noch zu entschuldigen, welche sich allzugern mit anderer Leute Messern und Gabeln als Dinerapparat zu schaffen machen, außer wenn sie die Löffel in Gedanken einstecken. Wer aber nicht nur des Freundes Frühstück, sondern auch seine

Frau als Objekt der Freigiebigkeit betrachtet, der ist ein Schuft und darf sich nicht wundern, wenn er ohne Flugmaschine die Treppe hinunter kommt.

Der Witzhafterer, der sich mit fremder Ware Kunst erwerben will, darf man nicht zu scharf ins Gebet nehmen, nur sollte er nicht dasselbe hundertmal wiederholen und selber lachen, wenn er anderer Leute Einfälle für eigene feilbietet. Kein Witz ist es, aber eine stromme Heuchelei, an fremder Leute, vornehmer und wichtiger Männer, Begräbnis zu gehen, damit man meinen soll, man sei ihr bester Freund gewesen. Viele in der Schweiz zählen das Schmarotzen mit dem Leben, wenn sie den Lohn eines Alpenführers schwänzen wollen und die Fußstapfen eines Vorgängers benützen. Viel nobler sind Buben und Handwerksburschen, die an und unter den Bäumen den osterberlichen Obstzins erheben, als die wohlangefressenen Bürger, die jeden Tag ihr Büchsen mit Wirtshauszündhölzchen füllen, Zeitungen in die Tasche stecken, und in absichtlicher Verstreitung den Regenschirm verwechseln.

Großartig wird das Schmarotzen in der Hautesaison in Gasthöfen und Kurorten betrieben, aber da sind es meist nicht Landsleute, sondern Angehörige derjenigen Staaten, die über das Benehmen Tunis, Algier und Marokko Bettelmordio belfern. Es gibt Touristen und Touristinnen, die meinen, es sei eine Sünde, ein Brötchen im Körbchen, ein Stückchen Zucker in der Bühne oder ein Tröpfchen Honig im Häftelein zu lassen. So ein richtiger Rucksack kann fressen wie ein Wallfisch.

Kann man auch Schönheit schmarotzen? O ja! Wenn eine alte Schachtel eine Benzimasse vors Gesicht bindet und wie eine Hummel durchs Land schiebt, so gibt es Narren genug, die fest der Meinung sind, es sei eine junge Schöne oder eine schöne Junge.

Wie sich in Deutschland alles mit K. K. einen Nimbus zu verschaffen sucht, so treibt man bei uns mit den Namen und Worten Eidgenossenschaft und Helvetia Unfug und schmarotzt am Landeskredit. Die Grundursache all' dieser unschönen Manipulationen ist das Mal de Mehr, weil jeder mehr oder alles haben möchte.

Die Titelschmarotzerie ist in der Schweiz womöglich noch blühender als in Monarchien. Selbstverständlich läßt sich die Frau Cheliebste, Frau Wachtmutter oder Frau Doktorin nennen, sowie beide Leutlein unter einem Regenschirm durchs Leben wandeln. Wer sich vom männlichen Geschlecht alles Herr Doktor nennen läßt, ohne je ein Examen gemacht zu haben, das wissen die Fliegen in den Wirtshäusern und die Seifenbläser in den Balsiererboutiquen. Als Gegengewicht greift der Volksmund schmarotzend ins Tierreich und tituliert manchen edlen Menschen mit den Titeln: Esel, Kamel, Grasaff, Gans und Trampeltier.

Hier und anderorts sehr verehrte Zuhörer!

Schon ist die Fasnacht in Sicht und mit ihr naturgemäß auch die Narren. Es soll das nicht etwa eine Anspielung sein auf Sie, meine Herren und Damen, am allerwenigsten aber auf mich selber, im Gegenteil. Ich bin im Begriffe Ihnen einige nötige, heilsame Winke zu geben, inbezug auf fahndächtliches Betragen und besonders auf passende und gefahrlose Kostümierung. Es ist schon recht, wenn man dabei etwas Bestimmtes vorstellt und irgend einem närrischen Charakter zum Aus- und Eindruck bringt, aber gegenüber der empfindlichen Menschheit, wie wir gegenwärtig sind, darf man sich nicht verstoßen gegen allgemeine oder besondere politische und kulturelle Ansichten. Es ist gefährlich etwas in Masken vorzustellen was Diesen oder Jenen — ergürnen — oder sogar betrüben könnte.

Weil ich die verschiedenen Maskengeschmäder des Publikums gründlich kenne, beherrje man meine Räte wie folgt:

Wenn Du exemplarisch ein Jude bist,  
Dann ärgert sich der gut getaufte Christ.  
Erscheinst Du als verhaftete Polizist,  
Gedenkt man an Pistolen-Hoppelei.  
Besonders werden Zorn und Verger voll,  
Wenn Du dich zeigen willst als Mann vom Zoll,  
Und ein Beamter, was er immer sei,  
Erklärt hochherzig die Mästerterei.  
Ein Wehrer hört sofortig das Gefreisch:  
Du Wucherkerl verleidest uns das Fleisch.  
Dem Pfarrer sagt der erste beste Wicht:  
In deine Predigt glaubst du selber nicht.  
Ein Offizier verbreitet Verger sehr,  
Ermutert bloß den Antimilitär.  
Entzünden allgemeines bringt jedoch  
Ein Wirt, ein Kellner oder Koch.



Den Schmuggler hört man grüßen mit Hallo  
Und einem falschen Hauptmann ebenso.  
Ein grüner, blauer, roter Domino,  
Ein flotter jüngst verjagter Studio;  
Wer irgend eine schöne Larve trägt  
Hat leicht ein hartes Weiberherz bewegt,  
Die Teufelsmasse mundet Allen wohl,  
Weil Jeder denkt, daß er den Andern hol.

Da können ich freilich weiter raten, taten und warnen. Unschädlich wären allenfalls Kaminfeuer, Haussieder, Kutscher, Schuhmacher, Schneider, Hanswurst usw., dagegen wären gefährlicher Professoren, Lehrer, Italiener, Milchmänner usw. Die beliebten Anarchisten und Streit-Eckensteher könnten noch angehen. Bau- und and're Meister, Fabrikherren dürften wegbleiben.

Nun, meinetwegen maskiert Euch, tanzt und fah'nächtigt; Ich selber hab' es nicht nötig und studiere weiter um Euch zur Bildung zu führen. Basta mit Gruß.

### Lumpenmonolog im neuen Jahr.

Was neues hat das neue Jahr gebracht?  
Darüber hab' ich ernstlich nachgedacht;  
Doch immer kom' ich zu dem gleichen Schluß,  
Den ich zum Trost mir behalten muß:  
Kein kleines Stück an meinem Kleid ist neu;  
Selbst meinem Hemde blieb ich sorglich treu;  
Der Kautschuktragen, die gestohl'nem Schuh,  
Sie brachten schon ein Jährchen bei mir zu.  
Ich hab' verloren nicht den alten Durst  
Und wie vor altem sag' ich: „Sift mir Wurst.“  
Die Schulden sind die alten, alt das Weib,  
Das mit mir jetzt noch jankt zum Zeitvertreib.  
Nur eines bleibt mir neu im neuen Jahr  
Und wird es für mich bleiben immerdar:  
Wo je ich trete in ein Wirtshaus ein,  
Geht mein Begehrn stets nach neuem Wein.

### Frommer Wunsch.

Die Donau, die sieht gelbe, desgleichen auch die Elbe,  
Schön hell sieht nur der Rhein, wär' nur sein Wasser Wein!